

# Biekenener Familienblätter

Unterhaltungsblatt zum Biekenener Anzeiger (General-Anzeiger).



## Der endlose Weg.

Roman aus Sibirien. Von J. Drenham.  
Autorisiert — Nachdruck verboten.  
(Fortsetzung.)

Draußen in der Nacht aber rannte ein Mann den Hilgen zu. Und während er rannte um sein Leben, schluchzte er vor Wut und versuchte den verräterischen Schurken mit den zwinkernden Augen, bis die Stimme ihm erstickte, denn er wußte nur zu gut, daß Totsin ihn verraten hatte um des Geldes willen, das Katia besaß.

„Der Hund!“ schrie er vor sich hin. „Der Hund...“  
Wie durch ein Wunder war er entkommen. Als das Licht erlosch, hatte er in seltener Geistesgegenwart gesehen, daß es nur eine einzige Möglichkeit des Entkommens für ihn gab. Er huschte zur Türe hin. Und in dem Augenblick, als Wassili Totsin öffnete und die Gendarmen hereinstürmten, schlüpfte er wie ein Schatten an ihnen vorbei ins Freie.

Von jenem Augenblick an fraß sich ein unauslöschlicher Haß gegen seinen Schwiegervater Wassili Totsin in Stepan Mlines Herz.

Die ganze Nacht hindurch rannte Stepan Mline vorwärts, der Grenze zu, ohne sich auch nur einen Augenblick auszuruhen, denn die Wut, die in ihm tobte, verlieh ihm Riesenkraft. Wäre er einem Mann mit zwinkernden Augen begegnet und hätte dieser Mann auch nur die geringste Mähnlichkeit mit Wassili Totsin besessen, so wäre es diesem Mann übel ergangen. In ihm tobte es furchtbar. Er sah Katias klare Augen vor sich und hörte das lustige Lachen der kleinen Katinka und dachte mit Sehnsucht an das kleine neugeborene rosige Wunder. Er schluchzte vor sich hin — hin und hergeschleudert zwischen Freude und Enttäuschung, zwischen Dankgebeten und Flüchen auf Wassili Totsin.

Schnurgerade wanderte er weiter den ganzen nächsten Tag lang. Dann und wann löschte er seinen Durst aus Bergströmen. Zu essen hatte er nichts. In der zweiten Nacht erreichte er Gnutz Hütte und fiel auf Gnutzs Bett, ohne ein Wort zu sprechen. Vierundzwanzig Stunden lang schlief er. Dann wachte er auf, mit einem gewaltigen Hunger, und stürzte sich wie ein Wolf auf die gebratenen Fische, die das einzige waren, was Gnutz ihm vorsetzen konnte.

Er beschenkte den überglücklichen Gnutz mit einer neuen Art und einem Messer und machte sich dann auf den Weg, Peter Krop zu finden, Minufinst zu.

Am vierten Tag traf er ihn, denn Peter war in Sorgen und hatte sich sehr beeilt. Er atmete erleichtert auf, als er Stepan sah.

„Ich hatte Angst um dich, Stepan Iwanowitsch,“ sagte er und spähte nach dem Haus auf Rädern hinüber, ob Katia drinnen sei. „Ich bin froh, daß du da bist. Wie ist es dir ergangen?“

Stepan erzählte es ihm.

„Ich habe Wassili Totsin nie getraut!“

Das war Peters einzige Antwort. Und dann steckten sie die Köpfe zusammen und berieten, was sie tun mußten, um Katia und die Kinder zu befreien, denn gutwillig ließ Totsin sie gewiß nicht fort aus seinem Hause.

Drei Tage später erhielt Wassili Totsin früh am Morgen eine Botschaft von einem Mann, mit dem er schon lange um ein Darlehen unterhandelt hatte und der in Tertaja wohnte, acht Meilen etwa entfernt auf der großen Straße nach Irkutsk. Wassili Totsin möge ihn aufsuchen, um geschäftliche Dinge mit ihm zu besprechen.

„Der Narr leiht mir das Geld also doch!“ sagte Totsin erfreut und machte sich schleunigst auf den Weg. Gegen Abend erst kehrte er zurück — sehr erstaunt, sehr ärgerlich, und ohne Geld.

Er war kaum eine Stunde fort, als Peter Krop mit seinem Karren ankam, den er aller Waren entleert und statt dessen mit heugefüllten Säcken ausgepolstert hatte, auf denen es sich weich sitzen ließ. Statt des milden alten Pferdes mit den wackelnden Ohren war ein Dreigespann von stotter Traumen vorgespannt. So fuhr er vor Totsins Haus vor und fragte nach Wassili. Als Marja Feodorowna mit verweinten Augen und bekümmertem Gesicht, denn im Hause herrschte Unfrieden, antwortete, Wassili sei nicht da, grinste Peter.

„Das weiß ich ganz genau, Marja Feodorowna,“ lächelte er. „Er wäre mir heute entschieden im Weg gewesen. Ich war es, der ihn auf eine Narrenfahrt schickte. Denn Marja Feodorowna, ich komme von Stepan Iwanowitsch und soll Katia Wassiliewna und die Kinder holen.“

„Ah!“

Und in Marja Feodorownas Gesicht leuchtete es auf wie mütterliche Freude.

„Nun höre zu!“ sagte Peter. „In zwei Stunden werde ich hier wieder vorbeikommen. Solltest du dann einige kleine Bündel oder Pakete haben, die ich dir irgendwohin mitnehmen könnte, so will ich es gerne tun. Und sollten Katia und die Kinder irgendwo weit draußen auf der Straße — recht weit weg vom Dorf — auf mich warten und ein bißchen fahren wollen, so habe ich auch dagegen nichts. Verstehst du mich, Marja Feodorowna?“

„Ich verstehe. Gott segne dich, Peter Krop! Du hast ein gutes Herz und nimmst schwere Sorge von mir. Ich will auch nie wieder mit dir feilschen über deine Preise oder wenigstens —“

„In zwei Stunden also!“

Und Peter fuhr weiter durch das Dorf — zum Polizeichef zuerst, zu einer kleinen freundschaftlichen Unterhaltung, genug hatten, unangenehm zu werden, und praktischen Sinn denn Peter Krop stellte sich immer gut mit Leuten, die Macht genug, für kleine Gefälligkeiten in der Währung des Reichs gelegentlich ein Auge zuzubücken. Dann fuhr er zum Dorf hinaus, bis er in weiter Ferne auf der Steppe Wassili Totsins Gestalt sehen konnte, wie er eifrig und hoffnungsvoll dem Hause eines Mannes zustrebte, der ihm niemals auch

nur eine einzige Kopeke geliehen hätte, und hätte er ihm das Leben retten können!

Ein lustiges Lachen tanzte in Peter Krops alten Augen, während er ihm lange nachsah. Als er seine Pferde gesättigt hatte und die zwei Stunden um waren, fuhr er in raschem Trab nach Selemsinsk zurück, passierte durch das Dorf, hielt einen Augenblick lang vor Lotfins Haus, gerade lange gestrug für Maria Fedorovna, um ein paar Bündel auf den Wagen zu werfen und ihm zuzumachen, und verfolgte dann die große Straße.

Es dauerte nicht lange, so sah er eine Gestalt vor sich, nein, zwei Gestalten, ein junges, lachendes Weib mit einem Säugling auf dem Arm und einem blondlockigen Kind an der Hand — die Menschen, auf die ein hungriges Herz an der Grenze von Minute zu Minute wartete —

„Jetzt sollte Peter schon in Selemsinsk sein! Und nun können sie sich schon auf den Weg gemacht haben. Sie sind auf dem Weg. Sie können bald hier sein! Sie sollten schon hier sein! Es ist Zeit. Es ist Zeit!“

Und dann endlich Huffschläge galoppierender Pferde, bald auf Stein, bald auf weichem Boden, die ihm die Glücksbotschaft verkündeten, noch ehe er den Wagen sehen konnte und dann endlich — endlich —

Wie soll man das alles erzählen? Wie sie lachten und wie sie weinten! Wie sie sich aneinander anklammerten, als hätte keine Macht der Welt sie wieder voneinander reißen! Wie sie sich küßten, als ob nur Küsse und zwar sehr viele Küsse die Erinnerung an die langen elf Monate des Herzenshungers auslöschen könnten. Wie Klein-Katinka sie umtanzte wie ein Kobold, lachend, wenn sie lachten, weinend, wenn sie weinten. Wie sogar Peter Krops kluge Judentaugen ein wenig feucht wurden, als er ihnen zusah wie ein alter Patriarch und den kleinen Stepan ungeschickt auf den Armen hielt, damit die beiden Menschen sich ganz einander widmen konnten. Vielleicht erinnerte er sich an — nun, das war Peter Krops Sache. Mit einemmal aber wurde er wieder ganz Geschäftsmann und packte sorglich seine Waren wieder ein.

Und es dauerte nicht lange, so stand er wieder neben seinemarren auf der Straße wie damals und sah dem Haus auf Rädern nach, das dem Altai zupolterte, so schnell zwei Pferde es nur ziehen konnten, und kam sich sehr einsam vor.

Kurz vor dem Abschied hatte er Stepan ein Papier in die Hand gedrückt und gesagt:

„Du hast viel Geld für mich verdient, Stepan Zwano-witsch. Hier ist eine Abrechnung über das, was ich dir nun schuldig bin!“

Stepan hatte das Papier zurückgeben wollen. „Du hast mir alles, was ich tun konnte für dich, heute zehnmal gelohnt, Peter Krop!“ sagte er.

Und dann warf er einen Blick auf das Papier und steckte es vorsichtig in seine Brusttasche und sagte still:

„Möge Gott gut zu dir sein, Peter Krop! Ein Jude soll mein Freund sein, wo immer ich ihn auch treffe, von diesem Tag an um deinetwillen!“

Geld war eine Macht, die sogar Gouverneur Tatukoff, der erste kaiserliche Beamte der Provinz Jenisseisk, außerordentlich hoch schätzte. Das Papier war ein Paß, ausgestellt von Gouverneur Tatukoff, der einer gewissen Katia Wassiljewa gestattete, mit ihrem Mann Stepan Iljine innerhalb der Provinz Jenisseisk zu reisen, und hatte Peter Krop tausend Rubel gekostet. Einmal jedoch in seinem Leben hatte es Peter Krop nicht geschmerzt, schöne Rubelscheine weggeben zu müssen, nicht einmal an Tatukoff.

11.

Man und Weib und Kinder als Wanderer auf dem endlosen Weg...

Die Altaiberge sind wunderschön zur Sommerzeit; aber wähen sie auch dürr und öde gewesen wie eine Wüste, so hätten sie diesen glücklichen Menschen dennoch ein Paradies geschaffen, denn unseren Himmel können wir uns selbst schaffen und mit uns tragen überallhin in unseren Herzen. Glücklich wie Kinder waren Stepan und Katia.

Gouverneur Paschkins Teufelspaß bereitete ihnen keine Sorgen — noch nicht. Tag um Tag zogen sie langsam die Hügel hinan, ein wandernder Mikrokosmos reinen Glücks. Sie hatten, was sie begehrten und mehr, als sie seit langer Zeit gewagt hatten, zu hoffen. Der Sturm war über sie hinweggebraust und zum leuchteten Sonnenschein.

Wahr mußte ihr Weg immerdar endlos sein, doch war er ein Weg des Glücks. Auf den sich langhinziehenden Wegfreigungen zwischen den Hügeln pflegte Stepan neben den Köpfen seiner Pferde zu marschieren und im Wandern mit ihnen zu lachen und zu scherzen. Um Katinka eine Freude zu machen, hatte er das hochragende hölzerne Krummet über den Hals des Handpferdes mit Glöckchen behängt; nicht mit gewöhnlichen Glöckchen wie andere Pferde sie tragen, sondern mit fein abgestimmten Silberglöden, die melodisch erschallten, als sängen sie ein fröhliches Lied des Glücks über Täler und Wälder hin.

Stück für Stück erzählte Katia ihrem Mann, was sie alles hatte ausstehen müssen nach seinem Verlassen von Irkutsk. Wie die Männer, die ihnen Geld schuldeten, seine Abwesenheit benützten, um sich mit ihr herumzuzanken und wie fast alle bestritten, daß sie überhaupt etwas schuldig seien oder doch nur einen Teil der Schuld zugeben wollten. Endlich, als es Simon Kapin besser ging, war es langsam vorwärts gegangen, aber immer noch so schrecklich langsam, daß sie beinahe verzweifelte. Endlich verlor sie den Mut und war froh genug, als sich Simon bereit erklärte, ihr das ganze Geschäft, Einrichtung, ausstehende Beträge und alles, für zweitausend Rubel in bar abzunehmen und dafür zu sorgen, daß sie und die Kinder Selemsinsk sicher erreichten.

Dann kam die Geburt des kleinen Stepan und Paschkins Verbot ihrer Abreise von Irkutsk und neue Sorgen und neue Angst. Manchmal sei sie beinahe verzweifelt —

Sie erzählte ihm auch, daß ihre Mutter die Verräterei ihres Vaters bald erraten habe und daß es seitdem keine ruhige Stunde in dem Haus in Selemsinsk gegeben habe.

„Sie wird es ihm nie verzeihen, Stepan, und er weiß das auch recht gut.“

„Weil du nun bei mir bist, vergebe ich ihm und allen, sogar Paschkin,“ lachte Stepan. „Und was das verlorene Geld anbetrifft, so ist es schade darum. Aber es gibt Dinge, die man mit Geld nicht kaufen kann, und die haben wir, Katia!“

Es gibt jedoch auch Dinge, die man mit Geld kaufen kann, und die zweitausend Rubel kamen ihm sehr zu statten, denn nun konnte er seine eigenen Waren kaufen. Das vervierfachte seinen Nutzen und stellte ihn auf eigene Füße.

Jeden Tag, wenn die Sonne unterging, suchten sie sich ein stilles Plätzchen abseits der Straße aus und Stepan ließ die Pferde mit lose gefesselten Vorderbeinen laufen, sich zu suchen, was sie nun finden mochten in Feld und Wald und zündete ein Feuer aus dem dünnen Holz an, das er beim Wandern gesammelt hatte. Widelkind Stepan wurde nicht weit davon auf Großmutter Erde gelegt und strampelte nach Herzenslust mit Aermchen und Beinen, während Fräulein Katinka ihm mit großer Wichtigtuerei bemutterte. Katia bereitete unterdessen die einfache Mahlzeit.

So hatten sie wieder eines Tages in einem geschützten Waldwinkel kampiert und Stepan war nach dem Anzünden des Feuers in den Wald gewandert, um noch dürres Holz für die Nacht zu suchen. Als er zurückkam, ein Reißigbüschel hinter sich herschleppend, blieb er am Waldbrand stehen und starrte mit einem dankbaren Ausleuchten in den Augen hinüber zu seinem lustig flackernden Feuer. Das war sein Glück und sein Leben da drüben und so sollte es immer sein. Die Pferde wühlten gierig in dem verwelkenden Gras nach zarten jungen Schößlingen. Stepan lag auf einem weichen Fell und lachte vor Freude über das Feuer, das ihm wohl sehr sonderbar vorkommen mochte. Katinka sah neben ihm und überschüttete den kleinen Bruder mit ihrer Tagesernte von Blumen, während sie emsig mit der Mutter schwatzte, die mit ihren Töpfen beim Feuer hantierte.

Mehr Glück könne kein Mann sich erwünschen, dachte Stepan.

Der nachtfinstere Wald, an dessen Rand er stand, schien ihm die schwarzen Zeiten des Wartens zu verkörpern, jene Zeiten, als er sich wie zerbrochen vorgekommen war und an Gott und der Welt gezweifelt hatte. Das Licht und die Fröhlichkeit drüben dagegen bedeuteten das Glück der Gegenwart und der Zukunft — froh und hell wie die tanzenden Flammen selbst.

Lange stand er so da, regungslos, schweigend, durch die Blätter starrend — so lange, daß ein anderer Beobachter endlich alle Furcht und Vorsicht vergaß und seine Neugier nicht länger bezähmen konnte. Dieser andere Beobachter kam auf einem Nestlein dahergehüpft, das Stepan's Hand fast berührte, und lag nun mauschenstill da mit seinem vibrieren-



### Heimat.

Von Hildegard Gennrichen.

Es war schon dämmerig, als der Eulenhannes in die Gartenwirtschaft „zur Krone“ trat und am Stammtisch Platz nahm. Sie sprachen vom Wetter. Seit einigen Tagen herrschte eine Hitze, daß man glaube, die Hundstage wollten nimmer eiden. Die Ernte war hereingebracht, man sehnte sich nach Regen. Der Eulenhannes aber hatte bald von dem Thema genug und gab dem Gespräch eine andere Wendung:

„Eheißt es gäh wieder eine neue Kriegsanleihe!“ hob er an, „habt Ihr schon etwas gehört?“

„Ei ja, der Ortsdiener hat's heut nachmittag ansgeschellt, auf der Bürgermeisterei liegen Visten zum Einschreiben,“ sagte der Dachballek.

„Ihret heut im Blättchen, aber ich hab mir mehr dafür übrig!“

„Ich auch net, ich hab mei' zwei Bube gebe.“

„Sie wollen mir den Krieg verlängern, diesmal bin ich auch net dafür zu haben.“

„Die Großindustrielle, die möge zeichnen, die verdienen Millionen.“

„No, sie werde uns doch drankriege,“ versetzte der Dätscher, der gern zeichnele, um nachher mit seinem Geld zu prahlen.

Der Bürgermeister kam nett dem Lehrer Müller aus der Wirtshube. Aller Augen richteten sich nach ihnen. Der lange Seibertsheinrich sprang auf und begrüßte den Lehrer mit den Worten:

„Gud an, der Herr Lehrer ist auf Urlaub da? Wie geht's Ihnen dann, Herr Lehrer?“

„Danke, bis jetzt noch gut,“ erwiderte dieser.

„Das freut mich! Wollen die Herren nicht ein bißchen Platz nehmen,“ sagte der Seibertsheinrich und rückte seinen Stuhl zur Seite.

„Wir werden daheim erwartet,“ entgegnete der Bürgermeister und wandte sich zum Gehen.

Der Eulenhannes aber hatte den Lehrer ins Gespräch gezogen: „Herr Lehrer, was halten Sie denn von der Kriegsanleihe?“

„Natürlich muß wieder ordentlich gezeichnet werden. Wenn Ihr, wie ich wüßtet, wie notwendig es ist, würdet Ihr sofort zeichnen.“

Der Wirt trat hinzu, die Gläser neu zu füllen, indes verabschiedeten sich Bürgermeister und Lehrer von den Bechgenossen. Die tauschten nur ihre Ansichten über den Lehrer aus. Seit Anfang an war er draußen, hatte viel heiße Kämpfe mitgemacht und war ein Draufgänger.

„Das Herz hat er auf dem rechten Fied und gilt im ganzen Dorf etwas,“ gab der Dätscher seine Meinung kund. „Und die Kinder haben einen barbarischen Respekt vor ihm.“

„Dem Dachballek sein Karl ist ja mit ihm in der Romantie und lobt ihn wie heuen.“

Die neuesten Kriegsergebnisse wurden besprochen und es gab noch viel Meinungsverschiedenheiten. Als es neun Uhr schlug, brach einer nach dem anderen auf und schritt seiner Behausung zu.

Zwei Tage später um dieselbe Stunde war's, daß die Dorfkinder sich in der großen Schulstube versammelt hatten. Der Lehrer Müller zeigte Lichtbilder vom westlichen Kriegsschauplatz und den eroberten Gebieten. Es war erwünscht, daß auch die Eltern mitkamen. Die Mütter aber waren zumeist daheim geblieben, die Väter hatten sich eingefunden. Die Kinder erlebten ihr blaues Wunder, als die Stube auf einmal ganz dunkel wurde und auf einer großen Leinwand bunte Bilder erschienen. Der Lehrer stand am Katheder und erklärte sie.

Da gab es viel zu schauen. Ein Bild zeigte unsere Truppen beim Vormarsch. In dichten Reihen eilten sie voran, feindliche Kugeln umschwirrten ihre Häupter. Manche duckten sich vor den dahinsausenden Geschossen. Andere stolperten über Granatlöcher, wieder andere sanken tödlich getroffen zu Boden. Pferde bäumten sich hoch auf, warfen ihre Reiter ab. Pulverdampf erfüllte die Luft.

— Traute Dörfer in Brand und Trümmer geschossen. Blühender Städte schimmernde Pracht gleich Ruinen. Kahle Mauerreste, wohin man schaute. Das Leben war erloschen, der Tod hatte geerntet. Obdachlos irrte die Bevölkerung umher.

„Und wenn man dann,“ sprach der Lehrer, „von draußen in die Heimat kommt, gehen einem Herz und Augen auf an der Schönheit der deutschen Lande, wo noch keine Feinde zerstörend gewirkt haben. Man gewinnt seine Heimat immer wieder von neuem lieb und schützt sie gegen der Feinde Macht doppelt gern.“

Unter den Kindern, die aufmerksam lauschten, war ein Wispern und Flüßern nach geworden, so daß der Lehrer öfter zur Ruhe ermahnen mußte. Die Alten aber rissen Mund und Ohren auf und stießen zuweilen einander an. So zerstörend hatten sie sich das Wüten des Krieges doch nicht vorgestellt.

Die Stube wurde wieder erhellt. Der Herr Lehrer stand mit blühenden Augen vor ihnen und sprach mit fester Stimme:

„Und nun, liebe Zuhörer, frage ich euch, wollt Ihr, daß auch unser Vaterland so zugrunde gerichtet wird, oder wollt ihr dazu beitragen, daß es von unseren Truppen fernherhin verteidigt werden kann — dann zeichnet Kriegsanleihe!“

Stamm schritten sie hinaus, sie waren alle eines Sinns geworden. Der Eulenhannes stieg an der Türe auf den Herrn Lehrer und sagte zu ihm, im Namen seiner Bechgenossen vom Stammtisch, die auch antwefend waren:

„Mer Lehrer, wir sind übereinsgekommen, wir wollen all wieder Kriegsanleihe zeichnen, morgen wollen wir auf die Bürgermeisterei gehn.“ Sein Jüngster, den er an der Hand hielt, hatte die Worte gehört und rief:

„Gelle, Papa, und wir dürfen in der Schul' auch zeichnen?“

„Und wir dürfen auch!“ schrien andere Kinder.

„Ei, gewiß, gewiß!“ beschwichtigten sie die Alten.

### Büchertisch.

— Karl Hans Strobl, Seide vorwärts Roman, Verlag von J. Staadmann in Leipzig. Gebestet 4.50 Mk. In seinem galizischen Roman „Seide vorwärts“ schildert Strobl die tragische Geschichte eines Häßlichen, der seit seiner Geburt ein Spielball dämonischer Gewalten zu sein scheint. Von seinem Vater als Sterbender auf geheimnisvolle Weise dem Tode abgerungen, bleibt er sein ganzes Leben lang unter dem Bann eines Schicksals, der um sein Opfer betrogene Tod begabt ihm mit feberischer Kraft, läßt ihm Dinge, Begebnisse und Menschen durchbringen, aber nur auf Kosten des eigenen Lebensglücks, das ihm, den abscheulich Häßlichen, flieht. Dieser Gegensatz zwischen der äußeren Häßlichkeit und dem inneren Ringen nach Licht, Schönheit und Glück macht die tragische Wucht des Buches aus.

— Deutsche Hochschulzeitung. Deutsch-akademischer Verlag, Wien 7, Siebensterngasse 58. Das 2. Heft des 10. Jahrganges dieser im andauernden Aufstiege begriffenen Hochschulzeitung ist soeben erschienen.

— Mit einer interessanten Schilderung der merkwürdigen Laufbahn und der bisherigen diplomatischen Leistungen des jetzigen Leiters unserer auswärtigen Politik, des Staatssekretärs v. Dunge, wartet der amerikanische Oberst Edwin Emerson in der neuesten Nummer 3922 der Leipziger „Illustrierten Zeitung“ (Verlag J. J. Weber) auf. Auch diese Nummer ist wie die früheren reich ausgestattet.

— Handel-Magazin, „Le Tirailleur au képi fleuri“, 8°, XII und 90 Seiten. Einband und Buchschmuck von Walter Thamm. In Pappband gebunden Mk. 2.80 (ohne den ortsüblichen Teuerungszuschlag). Verlag der Jos. Köfel'schen Buchhandlung, Rempten-München.

— Die Weltbühne, der Schaubühne XIV. Jahr, Wochenchrift für Politik, Kunst, Wirtschaft, herausgegeben von Siegfried Jacobsohn, enthält in der Nummer 36: Wo stehen wir?, von Germanicus. Fragen und keine Antworten, von Dr. Wilhelm von Waldow, von Johannes Fichtel. Der transitive Größenwahn, von Julius Bab. Die schöne Bücherei, von Harry Kahn. Neue Parodien, von Hans Heinrich von Twardowski. Saisonbeginn, von S. J. Denkmalschmelze, von Theobald Tiger. Nacht, von Alfred Goldschmidt. Antworten.

### Giegener Hausfrauen-Verein.

#### Rohanzweigungen.

**Kartoffelpudding** in der Serviette gekocht. 4 Pfund Kartoffeln mit der Schale gekocht und gerieben, 3 Eßlöffel Griech. 8 geweihte Brötchen, 2 Eßlöffel Fett oder Butter, Muskat, Salz, und wenn man hat, 2 Eier, das Weiße zu Schnee geschlagen. Alles gut gemischt und 1 Stunde in der Serviette in Salzwasser gekocht.

**Tomaten-Auflauf** ½ Liter Tomatenbrei setzt man mit Salz, Pfeffer, gehackter Zwiebel oder Porree und 50—60 Gramm Butter zusammen aufs Feuer, fügt drei gehackte Zwiebeln oder Porreeknollen hinzu, rührt soviel Mehl daran, daß es eine dichte Masse gibt und rührt so lange, bis die Masse beginnt, sich vom Topfe zu lösen. Erkalte ist es ein vorzüglicher Brotaufstrich.

**Verwertung von Suppentafeln.** In frischem Gemüse nimmt man statt Mehl Haferflocken oder gemahlene Gerste, welche man mit verbodet. In Ermangelung von Mehlprodukten sind die Knorr's oder Maggi's Suppentafeln vorzüglich. Gut verrührt und mit durchgekocht, spart man Salz und andere Gewürze und das Gemüse ist sättigend und nahrhaft.

#### Kapselrätsel.

Produkt — Biene — Narrenkappe — Ausgehtasche — Küfer — Oberförsterel — Stundenplan — Vorderindien — Ohrenschauss.

Es ist ein Sprichwort zu suchen, dessen einzelne Silben der Reihe nach versteckt sind in vorstehenden Wörtern ohne Rücksicht auf deren Silbenteilung.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Auflösung des Füllrätsels in voriger Nummer.

P R E I S  
A D E L E  
R Ü T L I  
I L I O N  
S O N N E